

Kurt Langbein und Bert Ehgartner: **“Die verkaufte Medizin“** in „Denkanstöße 2004“, Piper-Verlag, München, Zürich; Seite 131/132:

„Wer die intrigante Welt der Medizinforschung kennt, kann die Einmaligkeit und Bedeutung des Vorgangs abschätzen: Mitte September 2001 erschien in 12 der weltweit angesehensten Medizinjournalen ein gemeinsames Editorial der Herausgeber. Darin wird in eindringlichen Worten ein Trend beschrieben, der die unabhängige Forschung an den Rand des Abgrunds zu bringen droht. Immer häufiger seien die Leiter von Studien nur noch bezahlte Strohmänner, heißt es hier sinngemäß, die sich einkaufen lassen, um einer von den Herstellern durchgeführten Untersuchung den Anschein wissenschaftlicher Seriosität und Unabhängigkeit zu verleihen. Sie selbst haben dabei keinen Einfluss auf das Design der Studie, keinen Zugang zu den Rohdaten und nur geringe Möglichkeiten, die Ergebnisse selbst zu interpretieren, schreiben die versammelten Chefredakteure und Herausgeber.

Für Wissenschaftler, die sich selbst respektieren, sind diese Bedingungen ein Schlag ins Gesicht. Trotzdem machen sie es, weil sie wissen, dass der Sponsor der Studie spielend jemand anderen findet, der dazu bereit wäre. Nicht der Auftraggeber, sondern der Studienautor, fordert der Editorial-Schreiber, müsse der intellektuelle Eigentümer einer von ihm eingereichten Arbeit sein. Und wir werden keine Studien mehr veröffentlichen, die unter solchen Bedingungen zustande gekommen sind.

Dieser Aufsehen erregende Aufschrei ist eine Reaktion auf die seit Jahren in der medizinischen Forschung immer dominanter auftretende pharmazeutische Industrie. Wenn Milliarden in die Entwicklung neuer Medikamente gesteckt werden, so ist es von höchster Bedeutung, dass nicht der kleinste Miston das einträchtige PR-Konzert stört. Und Studien, die dem beworbenen Mittel nur eine bescheidene Wirksamkeit bescheinigen oder gar unerwünschte Nebenwirkungen in den Vordergrund rücken, sind das letzte, was die Konzerne brauchen können.“

Möglicherweise könnte Ähnliches auch für die Chemotherapeutika gelten.